Ernährungssicherung und nachhaltige Entwicklung

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und

wirtschaftliche Zusammenhänge

Band (Jahr): 56 (2001)

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Wenn es um die Zukunft der Ernährung geht, sind nicht nur die Experten gefragt. Veränderungen im landwirtschaftlichen Bereich im landwirtschaftlichen Bereich betreffen uns alle (...) Die Land-wirtschaft ist die wichtigste öko-nomische Aktivität des Men-schen, obwohl sie in entwickel-ten Ländern nur noch einen Bruchteil der wirtschaftlichen Wertschöpfung ausmacht. Die Produktion von Nahrungsmit-teln und die damit verbundene Nutzung des Landes und die Ar-beistleistung der durt Täitigen beitsleistung der dort Tätigen unterscheiden sich in zwei Aspekten grundlegend von indu-striellen Tätigkeiten und Dienst-leistungen: Sie sind einerseits un-mittelbar mit der Natur verbunden und von ihr abhängig, andererseits befriedigen sie mit ihren Ergebnissen ein existenzielles Grundbedürfnis der Menschen: die Nahrung. Auf die Sicherung der Ernährung kann kein ökonomisches System verzichten. Die Primärprodukte der Landwirt-schaft sind Pflanzen und Tiere, die grundlegenden Ressourcen sind von den Umweltmedien Wasser, Boden und Luft existenziell abhängig. Auf welche Weise die verfügbaren Ressourcen jedoch genutzt, ausgebeutet oder bewahrt und erneuert werden, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab: dem jeweiligen po-litischen System, der Agrarver-fassung und den Besitzverhältnissen, den ökonomischen Bedingungen, dem Wissen um die e in der Natur und dem Vorgänge in der Natur und dem technischen Können, schliesslich der Einstellung der Menschen zur Natur. All diese Faktoren bestimmen in der Summe, wie die Menschen mit der ihnen anver

Auf Gedeih und Verderh dem Weltmarkt

ausgesetzt Der vorliegende Text wurde geschrieben, weil wir die Sorge teilen, dass weder das gegenwärtige System der Landwirtschaft noch einige der wichtigsten Trends in seiner Entwicklung nachhaltig und zukunftsfähig sind. Ein grosser Teil der Weltbevölkerung hat die Ressourcen und damit die Fähigkeit verloren, für sich selbst sorgen zu können. Diese Menschen sind von einem äusserst in-stabilen Wirtschaftssystem abstanien Wirtschattssystem ab-hängig geworden, einem System, das zugleich immer weniger Menschen benötigt, um sich selbst zu reproduzieren. Jede Region aber, in der das Überleben ihrer Bewohnerinnen und Bewohner davon abhängt, dass Nahrungsmittel von ausserhalb gekauft werden, muss Jahr für Jahr eigene Produkte und Dienstleistungen exportieren Dienstleistungen exportieren und sich damit auf Gedeih und Verderb den Risiken extrem in-stabiler Weltmärkte aussetzen. Der Prozess der Modernisierung hat zunehmend zu einer Entbäu erlichung und zu einer Verstäd-terung der Weltgesellschaft ge-führt. Es muss gefragt werden, ob dieser Prozess, wenn auch mit einzelnen Massnahmen zur Reduzierung der Anpassungsko-sten, weiter fortgesetzt werden soll oder ob ihm grundlegende Alternativen gegenübergestellt werden können. Bei diesen Diskussionen muss das Leitbild der nachhaltigen und zukunftsfähi-gen Entwicklung verstärkte Be-achtung finden. (...)

Noch nie so billig und so reichlich

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass es notwendig ist, die Landwirtschaft weltweit unter den Leitbildern der Nachhaltigkeit und der Regionalität zu stär ken und Bäuerinnen und Bauern ein Auskommen auf ihrem Land zu sichern. Hierzu ist es sinnvol-ler, auf Erfahrungen und traditionellem Wissen über Sorten, Anbaumethoden und Bodenschutz aufzubauen, als den in den Industrieländern vorherr-schenden Landbaumethoden weiter Vorschub zu leisten. (...) Dieser Studie liegen die folgen den Kriterien zugrunde: - Mitgeschöpflichkeit; Dienst an der Schöpfung statt ausbeuterischer Herrschaft

- über die Natur und die Men-
- schen; verantwortliche Haushalterschaft;
- Mitmenschlichkeit und Solidargemeinschaft unter-einander, mit den kommenden Generationen und mit der Kreatur:
- freie Entfaltungsmöglich keiten und gerechte Anteil-habe sowie Eintreten für gesellschaftlich
- Schwache.

Dies gilt auch dann, wenn nur wenige Menschen in der industrialisierten Welt, insbesondere in Europa, über die Entwicklung der Landwirtschaft besorgt sind. Das hat natürlich einen Grund, denn die Weltagrarwirtschaft hat sich über einhundert Jahre lang sehr zu ihrem Vorteil entwickelt. Noch nie waren Nahrungsmittel so billig und so reichlich vorhanden. Nur eine steigende Zahl von Kleinbauern leidet darunter:

Viele mussten in den letzten Jahrzehnten ihre Höfe aufgeben und diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. In den an deren Sektoren der Wirtschaft mussten die Menschen über die Jahre und Jahrzehnte immer weniger Arbeitszeit aufwenden, um das Geld zu verdienen, das für den Ankauf der Grundnah-rungsmittel notwendig ist. In den Industrieländern entstand im-mer mehr das Gefühl, dass Nahrungsmittelknappheiten in den entwickelten Ländern endgültig der Vergangenheit angehören -schliesslich ist eines der grösster Probleme der EU, wie man mit der agrarischen Überproduktion fertig werden kann. Warum soll-te man also eine solch vorteilhaf-te Situation aufgeben – jeden-falls solange man nicht durch äussere Umstände dazu gezwungen wird? Allerdings ist der Le-bensstil, der mit dieser Produk-tionsweise verbunden ist, nicht auf die Welt als ganze übertrag-

Die Strukturen sind nicht zukunftsfähig

Es fällt schwer zu erkennen, dass einige Strukturmerkmale der Landwirtschaft, die offenkundig diesen Überfluss produziert hat, nicht zukunftsfähig sind. Diese Strukturen können sowohl in Form einer plötzlichen Katastro phe als auch – was wahrschein-licher ist – als Summe kleiner und kleinster Veränderungen zusammenbrechen. Als gefährdet betrachten wir Strukturen, durch die – unabhängig von der kon-kreten Betriebsverfassung – die Landwirtschaft nach dem Vorbild der industriellen Produktion organisiert und ihre Entwicklung

durch folgende Elemente ge-

- kennzeichnet ist: Ständige Verminderung des
- Einsatzes von Arbeitskräften: Steigerung des Einsatzes von Kapital, vor allem auch von Fremdkapital;
- Steigerung des Ertrages pro eingesetzte Ressourcen - und
- Arbeitseinheit; Steigerung des technischen Niveaus der Produktionsmittel;
- ständige Erhöhung der Ar-beitsteilung innerhalb der landwirtschaftlichen Produk-tionskette und Trennung von

eigentlicher Produktion, Vermarktung und Verarbeitung; Spezialisierung auf

Produkte, im Extremfall auf ein Produkt.

ein Produkt. Ein wichtiger Grund dafür, dass derartige Strukturen mit den Kriterien nachhaltiger Entwicklung nicht vereinbar sind, besteht in dem hohen Energieverbrauch

Energie, die für die Produktion, die Verpackung und den

Transport von Lebensmitteln verbraucht wird, nicht zuletzt aber auch für die tierische Ver-

edelung, bei der siebenmal mehr

Energie verbraucht wird als bei der entsprechenden Erzeugung pflanzlicher Nahrungsmittel. Ein weiterer Grund ist in der Schädi gung des Bodens und der (Grund-)Wassers zu sehen. Ein dritter Grund – vielleicht der be-deutendste – besteht in der deutendste - besteht in der wachsenden Uniformität der angebauten Pflanzen und der Ge-fährdung der biologische Viel-falt. Daraus resultiert der Verlust der Regionalität der Ernäh-

rungssicherung. Schliesslich entspricht die Ver-nichtung der Arbeitsplätze auch

in sozialer Perspektive nicht dem Prinzip nach haltiger Entwicklung, und die permanente Produktion von Über-schüssen verletzt das Kriterium der Nachhaltigkeit in ökonomischer Hinsicht, da sie nur durch ag gressive Exportstrategien fort-setzbar ist. Regionale Zu-sammenbrüche hat es bereits gegeben - im Zeitalter der Globalisierung wandert das Kapital auch kurzfristigen komparativen Kostenvorteilen hinterher.

Milchkontingentierung - wie weiter?

In einigen Jahren dürfte die Milchkontingentierung in der Schweiz aufgehoben werden. Das Bundesamt für Landwirtschaft BLW hat diesen Schritt schon vor einigen Monaten vorsichtig angekündigt. In der EU wird er ebenfalls erwogen. Wird die Aufhebung dereinst die Bauern von einem ungeliebten Joch befreien oder sie einem erbarmungslosen Konkurrenzkampf aller gegen alle ausliefen? kultur und Politik befragte dazu Ernst Prischknecht, Präsident der Bio-Suisse und Eric Melli, Bioberater beim FiBL. Die Milhoproduzenten dürften gut beraten sein, sich rechtzeitig ihre eigene Strategie zu überlegen, egal welcher Weg von der Verwaltung vorgegeben wird.

Kultur und Politik: Als die Milchkontingentierung vor 25 Jahren eingeführt wurde, war viel Unzufriedenheit unter den Bauern festzustellen. In der Zwischenzeit haben sich die meisten mit dem System arrangiert. War die 'Übung' aus eurer Sicht ein Erfolg oder ein Flop?

Ernst Frischknecht: Die Milchkontingentierung wurde einge führt, weil die Berufsorganisa

tion der Bauern nicht in der Lage war, die Produktion auf den kostendeckenden Absatz auszurichten. Sie hat die Erosion des Milchpreises verhindert. Soweit war die Massnahme richtig. Lei-der hat sich das System nicht weiterentwickelt, sondern wurde fast versteinert. Mit dieser Unbeweglichkeit verhinderte es eine Verschiebung der Milch auf lu-krative Produktionssegmente und auf kostengünstigere Produktionsformen und wurde damit zum Klumpfuss der Land-und Milchwirtschaft.

Eric Meili: Zu Beginn der Milchkontingentierung habe ich erlebt, wie sauer die Bauern auf ihr Kontingent waren, insbeson-dere dann, wenn sie dem Aufruf Folge geleistet und mit der Milchproduktion zurückgehal-

ten und z.B. Kälber gemästet haben. Mit der damaligen Gesetzgebung der gesicherten Milchpreise war die Milchkontingen tierung aus Sicht des Bundes ein Erfolg, aber für eine zukunftsge-richtete Milchproduktion in der Schweiz war sie sicher nicht förderlich. Zudem hat die Milchkontingentierung individuell auf den Bauernhöfen eine grosse Unzufriedenheit verursacht.

Kultur und Politik: Gibt es rückblickend gesehen gravierende Mängel, die man hätte vermeiden sollen?

Ernst Frischknecht: Ja, sicher. Mit der Gratisvergabe hätte auch gleich die Unmöglichkeit des bezahlten Handels verknüpft werden müssen. Die Kontingentierung hätte überraschender eingeführt werden müssen, d.h.



trauten Schöpfung umgehen.

11